

Prinzessin plötzlich und unerwartet mit ihrer Hand ein Königreich anbietet.

„Verzeihen Sie, gnädigste Gräfin,“ stammelte er, „wenn ich mich noch nicht gleich zu fassen vermag. Was Sie mir eben mit so viel Güte und Wohlwollen mitgetheilt, kommt mir zu überraschend, zu überwältigend! Ich kann nur sagen, ich nehme das Glück, das Sie mir bieten, an, wie man die Gaben des Himmels annimmt, als ein Geschenk, dessen würdig zu machen die höchste Aufgabe meines Strebens sein soll.“

Bewegt neigte er sich zu ihr, ergriff die schön geformte, feine Hand, die auf der Lehne des Stuhles lag, und drückte sie feurig an die Lippen. Die Gräfin entzog sie ihm nicht, sie sah ihm mit anmuthigem Lächeln in das bewegte Antlitz.

„Was ich thue, ist durchaus nicht so uneigennützig, als Sie denken,“ sagte sie in leichtem Tone. „Was ich Ihnen geben kann, ist wenig gegen das, was Sie mir dafür geben werden: Stunden herrlichen, erhebenden Genusses. Wenn Sie dereinst geworden, was ich hoffe, wenn die Kunst ihren Jünger mit dem Lorbeer geschmückt hat, den er verdient, dann fällt auch ein Reizlein des Lorbeers auf mich herab, auf mich, die dem jungen Nar die Flügel frei gemacht, daß er fessellos in die Lüfte steigen konnte.“

„So glauben Sie, meine Flügel seien gebunden?“

„Sie sind ein Schüler des Stark'schen Konservatoriums — also in den Händen einer Coterie.“

„Der Professor ist nicht so eng in seinen Ansichten, als Sie glauben, und Fräulein Jenny ganz davon frei.“

„Ich kenne die Dame nicht!“ entgegnete die Gräfin kühl. — „Sie scheinen Fräulein Stark hoch zu verehren.“

„Ich verehere sie und schäze sie sehr hoch“ — rief Paul mit Wärme. — „Wie mein Freund Walter halte ich sie für eine der edelsten und hochgebildetsten Frauen, die es giebt.“

Erschreckt hielt Paul plötzlich inne — die Gräfin war bei Nennung von Bodo's Namen sehr bleich geworden, um ihren Mund zuckte es schmerzlich.

Paul fühlte, daß er tafilos gewesen und sah besangen zu Boden. Die Gräfin hatte sich rasch wieder gefaßt.

„Ihr Freund liebt also wohl Fräulein Jenny?“ fragte sie scheinbar sehr ruhig.

„Das will ich nicht gerade sagen“ — stotterte Paul, „er verehrt sie; ob diese Verehrung einst zur Liebe werden wird — wer weiß es!“

Der Gräfin Hände zitterten unter dem Spigentuch, ihre Brust hob sich rasch — aber auf ihr Antlitz war das frühere sanfte Lächeln zurückgekehrt.

„Sie machen mich ordentlich begierig, die Dame kennen zu lernen,“ sagte sie. „Vielleicht läßt es sich einmal so einrichten, daß wir uns begegnen.“

Mit der ihr eigenen Würde erhob sie sich und drückte auf die Glocke. Paul folgte rasch ihrem Beispiel:

„Und nun, mein junger Freund, auf Wiedersehen! Am nächsten Dienstag wollen wir beginnen, Sie fangen

wohl mit einigen leichten Sachen an, oder sogleich mit Ihren eigenen Kompositionen, nur keine zu große Bescheidenheit!“

Paul verneigte sich tief, die Gräfin entließ ihn mit sehr verbindlichem Lächeln. Draußen stand der Bediente und geleitete ihn hinaus.

Als Paul das Zimmer verlassen, verschwand das Lächeln sofort aus dem Antlitz der Gräfin, dunkle Schatten flogen über ihre hohe Stirn, ihre Augen starrten weit geöffnet, ihr Busen hob sich in pochenden Schlägen! Wer die Gräfin in diesem Augenblick gesehen, hätte die vornehme Frau in ihr nicht wieder zu erkennen vermocht, die in den Salons mit so gemessener hobheitsvoller Haltung sich bewegte. Schmerz und Leidenschaft durchzuckten ihren schönen Körper, sie sank ermattet auf den Divan und barg das Antlitz in den Händen, während ihre Zähne krampfhaft fest sich aufeinander preßten.

Ein Diener brachte die Lampe und setzte sie auf den Tisch.

„Fräulein v. Altheim läßt fragen, ob sie der gnädigen Gräfin vorlesen solle?“

Fräulein v. Altheim war ein altes Fräulein von etwa 50 Jahren, die Gesellschaftsdame und dame d'honneur der jungen schönen Wittve.

„Noch nicht!“ erwiderte die Gräfin kurz, „ich werde klingeln, wenn ich des Fräuleins Gegenwart wünsche.“

Der Diener verließ geräuschlos das Zimmer. Die Gräfin stand auf, bleich und zitternd ging sie an den Schreibtisch, dort öffnete sie ein geheimes Fach und zog einen Brief heraus. Ihre sonst so sanften Augen glühten im Feuer des Zorns und des Hasses, als sie den Brief noch einmal überlas. Er war von Bodo. Ein Blick in denselben wird uns über das, was eben geschehen, am besten aufzuklären vermögen. Er lautete:
Frau Gräfin!

Ihre Zeilen haben in mir Erinnerungen wach gerufen, die ich nimmermehr aus der Tiefe meines Herzens, wo sie mit Blut eingeschrieben, aufzuwecken gedachte. — Sie sind jetzt Wittve, Sie sind reich, Sie wünschen wieder gut zu machen, was Sie gethan, Sie bieten mir Ihre Hand zur Versöhnung, Sie sprechen von fest bewahrter Liebe und Zuneigung zu mir; Sie vergessen ganz, was zwischen uns liegt, Sie vergessen des Freundes todtenblaßes Antlitz, das anlagend zwischen mir und Ihnen steht, des Freundes, den Sie ohne Gewissensbisse durch frevles Spiel in einen schmachlichen Tod gesagt; Sie vergessen, daß Sie, nachdem Sie mir die versprochene Treue gebrochen, nachdem Sie kaum in den Armen des Unglücklichen geruht, auf dessen Grab die Erde noch nicht fest geworden war, ohne Zagen und Neue Ihre Hand einem alten, ehrenhaften Manne reichten, der nichts von den Vergehen Ihrer Jugend ahnte.

(Fortsetzung folgt.)